

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 104 (2010)
Heft: 11

Buchbesprechung: Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewaltfreiheit und Nachfolge:

Als Band 24 der Reihe: *Beiträge zur mimetischen Theorie* und im Rahmen des Forschungsprogramms an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck: *Religion – Gewalt – Kommunikation – Weltordnung* verfassten Herwig Büchele und Wilhelm Guggenberger eine eindrückliche Schrift. Wo die Lebensgrundlagen der gesamten Weltbevölkerung durch menschliches Handeln zerstört werden können, wo der Mehrheit der Menschen das verwehrt wird, was theoretisch als Menschenrecht anerkannt wurde, und wo selbst die privilegierten Schichten immer mehr einem System von Sachzwängen und Existenzängsten ausgesetzt sind, stellt sich die ethische Frage in ihrer ganzen Aktualität und Dringlichkeit. Das Problem verschärft sich noch mit der Tatsache, dass angesichts dieser Probleme ethische Appelle kaum Wirkung zeigen.

Vordiesem Hintergrund wird die menschliche Herausforderung zu einem ethisch verantworteten Handeln als dramatisches Geschehen dargestellt. Dramatisch an dieser Ethik ist nicht nur der geschichtliche Kontext, der die Menschen vor immer schwierigere Entscheidungen stellt, wo mit bestem Wissen und Gewissen oft nur das je kleinere Übel gewählt werden kann. Dramatisch ist auch das existentielle Ringen des Menschen um das vernünftige Tun selbst, wo er sich als einer erfährt, der immer wieder gegen seine bessere Einsicht handelt.

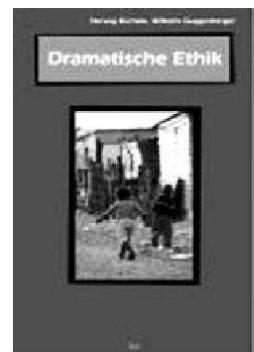
Das Buch setzt bei diesen psychologischen Mechanismen an und zeigt mit Hilfe der mimetischen Theorie und den darauf aufbauenden Studien zu wirtschaftlichen und politischen Implikationen auf, was es an weltanschaulicher Orientierung und spirituellem Potential braucht, um im individuellen Verhalten der Einzelnen wie auch in den internationalen Beziehungen die Notwendigen Wandlungen herbeizuführen.

Eines ist klar: Wo es um den Erhalt bzw. um eine schonende Nutzung der gemeinsamen Lebensgrundlagen geht, kann die Verteilung weder durch die Mechanik des Wettbewerbs noch weniger durch kriegerisches Kräftemessen geregelt werden. Von daher kommt die Forderung nach einer weltweit verbindlichen Instanz im Sinne einer Global Governance. Wie aber könnte diese Global Governance den hochentwickelten ethischen Massstäben gerecht

werden, wenn sie dazu einerseits die Verankerung in den jeweils besten Seiten der spirituellen und religiösen Traditionen braucht und andererseits in diesen Fragen wohl meistens nur auf der Ebene des kleinsten gemeinsamen Nenners die Anerkennung findet, die sie zur Umsetzung der schwierigen Entscheidungen braucht? Wie können alle Staaten wie auch alle international tätigen Unternehmen, sozialen Bewegungen und religiösen Gruppierungen zur verbindlichen Teilnahme an diesem Projekt gewonnen werden? Denn nur in diesem Fall wird das so zu bildende «Gewaltmonopol» weltweit soweit anerkannt, dass es seine Entscheidungen nicht mit Gewalt durchsetzen muss.

Auf diese Fragen antworten die Autoren mit einem spezifisch christlichen Ansatz und der auf ihm aufbauenden «komponierenden Ethik». Darunter verstehen sie eine Ethik, die sich erstens vom Mechanismus der Selbstbehauptung gelöst hat, das heißt niemals das eigene Leben durch die Negation des anderen gewinnen will, die zweitens die Ziel-Mittel-Problematik so ernst nimmt, dass sie einerseits das Gute nicht mit bösen Mitteln zu verwirklichen sucht, die Frage der Mittel aber andererseits auch nicht einfach ausblendet und auch Entscheidungen zugunsten des kleineren Übels als vorläufige Schritte akzeptieren kann. Drittens verzichtet die komponierende Ethik auf die Formulierung festgeschriebener politischer Ziele, indem sie sich bewusst für die «Anwesenheit der nicht als Ziel fassbaren «vollendeten Melodie»» öffnet. «Diese Melodie ist gegenwärtig als erfahrene Realität. Sie ist der symphonische Klang gelungener Lebenswirklichkeiten durch die Geschichte hindurch, die gestimmt sind nach dem Lebenszeugnis Jesu Christi.»

Die Auseinandersetzung mit der Gestalt Christi wie auch mit dem prophetischen Denken des Alten Testaments bildet dann auch den Kern des Buches, um den herum sich Antworten auf die genannten, global bedrohlichen (sozial-)ethischen Dilemmata ordnen. Das ist keine einfache Aufgabe, denn es gilt dabei verschiedene neu entstehende Spannungsfelder aufzunehmen und in eine kreative Auseinandersetzung zueinander zu bringen. Dabei geht es zuerst einmal um die Klärung des Verhältnisses zwischen Glaube, Vernunft einsicht und Praxiserfahrung, welche hier als sich einander bedingende Fak-



Herwig Büchele/
Wilhelm Guggenber-
ger, *Dramatische
Ethik*, (BMT 24),
Lit-Verlag, Berlin/
Wien 2008, 461
Seiten.

toren des menschlichen Erkennens gesehen werden. Die Annahme, dass ein Bezug zur unbedingten Wahrheit als thematisch-unthematische Erkenntnis der Wahrheit möglich ist, ist notwendig, um einzelne gesellschaftliche, ökonomische und politische Phänomene überhaupt als solche zu erkennen und auf eine andere Realität hin zu verändern. Als Beispiele für solche Phänomene werden das Binom Herrschaft-Knechtschaft und das liberalistisch-kapitalistische Wirtschaftssystem genannt, die eben als solche erst erkannt werden müssen, damit die ihnen inhärente Logik als nur relative Wahrheit aufgedeckt werden kann. In der Frage des Wahrheitsbezugs könnte auch auf Mahatma Gandhi Bezug genommen werden, der sich mit der Wahrheitssuche (satiagraha) in den Dienst der unthematischen Wahrheit gestellt wusste, ohne zu beanspruchen, im Besitz der thematischen Wahrheit zu sein.

Schliesslich geht es um die Spannung der existenziellen Auseinandersetzung, in die jeder Mensch hineingestellt ist: Das Drama seiner Berufung zur Freiheit, die er nur vollziehen, oder besser gesagt, nur an sich geschehen lassen kann, insofern er frei von sich selber wird. Darin liegt die Kraft des christlichen Lebensvollzugs in der Nachfolge Jesu, durch die die von René Girard aufgezeigten Nachahmungsmechanismen der Begierde aufgebrochen und in ihrer motivatorischen Energie lebensfördernd wirksam werden.

Die von Girard genannte externe Vermittlung des Begehrts ist nicht problematisch: Im Gegenteil, sie ermöglicht menschliches Lernen im besten Sinn, wo die Begeisterung der Lehrerin oder des Lehrers für sein Fach auf die Schülerinnen und Schüler überspringt. Wenn der Schüler seinen Lehrer in der Beherrschung des Faches übertrifft, bedeutet dies für den Lehrer nicht ein Scheitern, sondern die Erfüllung seiner Zielsetzung. Genau dies ist bei der sogenannten internen Vermittlung nicht der Fall. Sie geschieht, wo die Freude an einem Objekt die Begierde anderer auf den gleichen Gegenstand weckt. Die dabei entstehende Konkurrenz ist ein Motiv zum Streit, und dieser wird oft mehr oder weniger gewaltsam ausgetragen. Oder er wird eben nicht direkt ausgetragen, und das dabei entstehende Aggressionspotenzial kumuliert sich unter den Mitgliedern einer Gruppe oder einer Gesellschaft, bis diese ein zufälliges Opfer findet,

auf welches sich zu einem zufälligen Zeitpunkt die in allen unbewusst angestaute Wut auslädt. Auf dem Muster solcher Sündenbockmechanismen basiert nach Girard die gesamte menschliche Zivilisation – und nach Paul Dumouchel auch das in der westlichen Gesellschaft aktuell dominierende Wirtschaftssystem. Wo das Objekt der Begierde nämlich nicht eine Person ist, sondern Güter, die in grösseren Mengen produziert werden können, wird durch die interne Vermittlung eine ins Grenzenlose gehende Dynamik der künstlichen Bedürfnisbildung geweckt, die zu einer verzerrten Wahrnehmung der Knappheit führt. Die natürliche Begrenztheit der irdischen Ressourcen, die uns zu einem verantwortungsvollen Umgang unter dem Aspekt der Verteilungsgerechtigkeit wie auch im Hinblick auf die zuschliessenden Energie- und Rohstoffkreisläufe anhalten sollte, wird von einer künstlich erzeugten Wahrnehmung der Knappheit überdeckt, welche, wie weiter oben bereits beschrieben, die Knappheit als ökologisch und soziales Problem eher zuspitzt als löst.

Girard selbst hat durch seine Arbeiten mit der mimetischen Theorie die Bedeutung erkannt, welche die Gewaltfreiheit Jesu und seine radikale Kritik an der Opfermentalität für unsere Gesellschaft hat, deren zentrales Problem nach wie vor die Überwindung der Gewalt darstellt. Büchele und Guggenberger zeigen vor dem Hintergrund der dramatischen Dynamik zwischen Angst und Vertrauen im existenziellen Lebensvollzug die Grundlinien einer Ethik in der Nachfolge Jesu. Diese befähigt den Menschen zur bereits erwähnten komponierenden Ethik und zu einem vom Streben nach Anerkennung befreiten Sein in Gemeinschaft, welches über die Vermittlung und Ermöglichung durch das Gemeinschaftsleben auch Einfluss auf die Politik und Wirtschaft erhält.

Im Zeitalter der verlorenen grossen Gesellschaftsentwürfe, wo sich unzählige globalisierungskritische Bewegungen und Nichtregierungsorganisationen zusammen schliessen und gegen das TINA-Syndrom (There is no alternative) «Eine andere Welt ist möglich!» proklamieren, ohne dass sich im Grossen ein Weg konkreter Schritte auf tut; im Moment, wo die Wirtschaftspolitik der Staaten visionslos auf den Quasikollaps der Grossbanken reagiert, kommt die «Dramatische Ethik» zur rechten Zeit – weil es

das Scheitern der grossen Entwürfe nicht als Grund zur Resignation und die Machtlosigkeit der alternativen Bewegungen nicht als Freipass zur revolutionären Gewalt deutet, sondern erstens daran erinnert, dass Gewalt nur gemeinsam reduziert und überwunden werden kann, und zweitens konkrete, theologisch und anthropologisch begründete Zusammenhänge auftut, die zu einem ethisch verantworteten Handeln ermutigen.

Christoph Albrecht SJ

Zu: Erwin Bischof, *Honeckers Handschlag. Beziehungen Schweiz – DDR 1960–1990. Demokratie oder Diktatur*, Bern 2010.

Fragen zu Erwin Bischofs Aufklärungsprojekt am Beispiel Karl Barths

Im wahrsten Sinn des Wortes ist man mittendrin in all den Fragen, die das Buch des einstigen Schweizer Diplomaten und Publizisten (tätig für den «Trumpf Buur» von 1982–1986) Erwin Bischof aufwirft, wenn man das breit angelegte Kapitel «Karl Barths Engagement für den Sozialismus in der DDR» gelesen hat (S. 135–155). Schon die Kapitelüberschrift suggeriert, dass sich Barth für den «realen Sozialismus» der DDR und damit für ein repressives Regime engagiert haben soll. Diesen Vorwurf verstärkt der Autor unter anderem dadurch, indem er mittels Stasi-Aktenmaterial wie mit einem Handstreich und ohne Beachtung ihrer unterschiedlichen Biografien die Theologen Johannes Hamel sowie auch die beiden für die Staatssicherheit tätigen Hanfried Müller (IM «Michael») und Walter Feurich (IM «Klemm») in eine Reihe stellt (S. 138). Damit begeht der Autor eine seinem ganzen Aufklärungsprojekt schadende Unterlassung. Gerade Johannes Hamel, der mit dem hier Schreibenden bis zu seinem Tod (2002) befreundet war, verdient in der Einreihung mit unzuverlässigen Stasi-IM-Zeugen ein besonderes Augenmerk. Hamel war vom 11.2.–10.7.1953 in Halle wegen angeblicher «Hetzegge gegen die DDR und Sowjetunion» in U-Haft. Für ihn setzte sich Barth in seinem Brief vom 2. März 1953 an den Leiter des Ministeriums für Staatssicherheit, Wilhelm Zaisser, ein. Dass Barth «im Dienste der DDR-Kommunisten» (S. 136) gestanden haben soll, wird noch an einem weiteren Haftfall fraglich. So hatte sich Barth in seinem Brief an den DDR-Ministerpräsidenten Otto Grotewohl am

26. Februar 1958 für den Leipziger Studentenpfarrer Dr. Georg Siegfried Schmutzler verwandt, dem unter anderem «eine systematische Zersetzungswirkung gegen die Staats- und Gesellschaftsordnung der DDR» vorgeworfen worden war. Zu Barths 80. Geburtstag gratulierte Schmutzler mit den Worten: »dem grossen Freund des Friedens, dem Freund der Deutschen, dem unermüdlichen Freund der Gefangenen«. Schon dieses Grusswort dürfte ein Beleg dafür sein, dass jedenfalls der einstige DDR-Häftling Schmutzler Barths Engagement nicht als ein «Engagement für den Sozialismus in der DDR» verstanden hat.

Unklar bleibt auch, warum Bischof mit Emphase («Feurich war Feuer und Flamme für die Stasi, der geborene Spitzel also!») die regen Spitzeldienste des IM-«Klemm» und Dresdner Barth-Freundes überhaupt unter «Barths Engagement für den Sozialismus in der DDR» weiträumig und Jahre über Barths Tod hinaus immer wieder einwerfend zur Sprache bringt.

Zur Quellenlage des Buches: Um in den Giftschränken der Stasi-Akten heilsame Arzneien entdecken zu können, muss man bestens mit den Substanzen der Gifte vertraut sein. Die Stasi-Akten enthalten subjektive und auftragsgemäss tendenziöse (IM-) «Berichte» mit zum Teil pedantisch geführten Protokollen zu bestimmten Zeit- und Sachabläufen, die sowohl objektiv dargestellt als auch völlig frei erfunden sein können. Dabei ist es unerlässlich, die noch lebenden Zeitzeugen nach dem Wahrheitsgehalt der Stasi-Hinterlassenschaft – auch kritisch – zu befragen. Erwin Bischof dürfte in seiner klaren antikommunistischen Positionierung jedenfalls bezüglich Karl Barth ausgerechnet den DDR-KommunistInnen «auf den Leim gegangen» sein.

Zum Ganzen des mit einem beachtlichen Fleiss bewerkstelligten und sich spannend lesenden Buches: Vorgelegt wird eine Mischung von vielen Archivalien-Auszügen, Kriminalgeschichten (unerledigt im Fall des DDR-Fluchthelfers H.-U. Lenzlinger) und DDR-Witzen. Bedauerlich und unverständlich ist, dass Bischof bis heute bei seinem «Anti» (-Kommunismus) verharrt, anstatt ein «Pro» für eine Dialogbereitschaft gegenüber denen vorzuziehen, die teilweise auch einmal blind waren – nämlich auf dem linken Auge.

Rolf-Joachim Erler

Der Rezensent war von 1973–1975 in DDR inhaftiert. Nach seinem Freikauf durch die Regierung der deutschen Bundesrepublik hat er sich in seinem Theologie-Studium besonders Dietrich Bonhoeffer und Karl Barth zugewandt. Seit 1987 ist er Pfarrer in Zürich-Seebach. 2008 hat er im Auftrag der inzwischen verstorbenen Kinder Karl Barths den Briefwechsel Karl Barth/Charlotte von Kirschbaum herausgegeben.